

Munich Economic Summit »Competitiveness and Innovation: The Quest for Best«

Vortrag* des Premierministers Manuel Valls

3

Vortrag des französischen Premierministers Manuel Valls beim 14. Munich Economic Summit, der am 21. und 22. Mai 2015 in München stattfand. Der Munich Economic Summit ist eine im jährlichen Turnus stattfindende Wirtschaftskonferenz, die gemeinsam von der BMW Stiftung Herbert Quandt und der CESifo Group Munich veranstaltet wird, und versteht sich als politische Plattform für einen intensiven Dialog über Kernfragen der wirtschaftlichen Entwicklung in Europa und der Welt. Er bietet ein Forum für den Dialog zwischen ranghohen Politikern, weltweit führenden Repräsentanten aus Wissenschaft und Wirtschaft und der europäischen Medienwelt.

Sehr geehrter Herr Vizepräsident der Europäischen Kommission, lieber Valdis Dombrovskis,
sehr geehrter Herr Vorsitzender der Quandt-Stiftung, lieber Michael Schaefer,
sehr geehrter Herr Präsident des ifo Instituts, lieber Hans-Werner Sinn,
sehr geehrte Damen und Herren Unternehmenschefs,
meine Damen und Herren,

vielen Dank für Ihren Empfang und für die Gelegenheit, Sie hier im Herzen Bayerns zu treffen. Es ist bereits das zweite Mal, dass ich als Premierminister hier in Deutschland vor Unternehmenschefs spreche. Das erste Mal war im September vor dem BDI – einige von Ihnen waren damals schon dabei!

Das Thema, das Sie gewählt haben – »Wettbewerbsfähigkeit und Innovation« –, hat für mich als Regierungschef einen ganz besonderen Anklang. Denn die Wirtschaftspolitik, die wir in Frankreich betreiben, verfolgt exakt diese beiden Ziele. An der Seite der Unternehmen zu stehen und ihnen den Rahmen zu bieten, um die Industrie, die Technologie, die Produkte der Zukunft zu entwickeln, bedeutet, sich für Wirtschaftswachstum einzusetzen. Und wir alle wissen, wie sehr dieses Wachstum benötigt wird, um Arbeitsplätze zu schaffen und die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Vorurteile sind hartnäckig – vielleicht weniger in Deutschland, dem Land der Mitbestimmung – und wenn ein sozialistischer Regierungschef vor Unternehmern spricht, so gibt das immer Anlass zu Kommentaren. Sie sind aber nicht angebracht! Denn meine Aufgabe ist es, auf

die Unternehmen, auf die Unternehmer, auf all jene zuzugehen, die die Stärke unserer Wirtschaft ausmachen, die den Wohlstand schaffen, den unsere Länder so sehr benötigen.

Zusammen mit anderen will ich eine effektive Linke verkörpern, eine Linke, die voranschreitet, die etwas bewegt, die Talente fördert und Anstrengungen belohnt. Was nicht heißen soll, dass wir unser Streben nach Zusammenhalt und Solidarität vernachlässigen, im Gegenteil. Die Geschichte lehrt uns: Wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt gehen Hand in Hand.

Heute beginnt unsere Politik in Frankreich Früchte zu tragen: Der wirtschaftliche Aufschwung ist da – wenn auch noch zu schwach. Aber das Wachstum lag im ersten Quartal bei 0,6% und damit übrigens höher als in der Eurozone.

Wir müssen hier also noch mehr tun.

Natürlich müssen wir auch auf europäischer Ebene handeln. Ich habe Ihre Worte sehr aufmerksam verfolgt, Herr Vizepräsident. All unsere Initiativen müssen in die gleiche Richtung zielen.

Wettbewerbsfähigkeit wiederherstellen

In diesem Bereich hat Frankreich den dort ansässigen Unternehmen vieles zu bieten: qualifizierte Arbeitskräfte, eine dynamische Bevölkerungsentwicklung, seine Infrastruktur, sein Finanzsystem.

Ich weiß genau, welches Bild Frankreich im Ausland abgeben kann. Ich verdränge auch nicht die Schwächen meines Landes, weil ich die Lage nüchtern betrachte. Aber wenn ich heute hier zu Ihnen spre-

* Übersetzung der Französischen Botschaft in Berlin.
Es gilt das gesprochene Wort.

che, dann um Vorurteilen entgegenzuwirken: Frankreich sei ein blockiertes Land; ein Land, das an überholten Vorstellungen festhält, die hinderlich sind; ein Land, das unfähig ist, Reformen durchzuführen. Wir beweisen das Gegenteil.

*

Tatsache ist: Frankreich hat zu Beginn des Jahrtausends an Wettbewerbsfähigkeit verloren. Während sich unsere Wirtschaftssektoren immer weiter geöffnet haben und einer immer stärkeren internationalen Konkurrenz gegenüberstehen, haben wir zu lange gezögert, um die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Deutschland hingegen hat nicht gezögert.

Aber diese Zeiten liegen hinter uns. Heute setzen wir ein Reformprogramm um, das den Herausforderungen unserer Wirtschaft entspricht.

Mit diesem Reformprogramm verfolgen wir drei große Ziele:

Erstens, die Reduzierung der öffentlichen Ausgaben. Dies ist die Voraussetzung für eine nachhaltige steuerliche Entlastung von Unternehmen und Privathaushalten.

Für drei Jahre sind Haushaltseinsparungen von 50 Mrd. Euro geplant – 21 Mrd. davon allein 2015. Nie hat Frankreich größere Einsparungen vorgenommen. Wir werden dieses Ziel einhalten, und in der Folge wird unser Defizit bis 2017 unter die 3%-Marke fallen.

Zweitens, die Reduzierung der Abgaben, die zu schwer auf den Unternehmen lasteten. In diesem Punkt waren sich alle einig, es fehlten aber Entscheidungen. Also haben wir uns mit Entschlossenheit daran gemacht.

Die Arbeitskosten werden 2014 und 2015 um 25 Mrd. Euro gesenkt, die Abgaben bis 2017 um 15 Mrd. Euro. Auch hier nie dagewesene Anstrengungen, die den Unternehmen Luft verschaffen.

Drittens, Strukturreformen, um die Wirtschaftstätigkeit zu fördern und Hindernisse abzubauen.

So haben wir vielfältige Vereinfachungen in Angriff genommen, insbesondere die Vereinfachung der zahlreichen, oft zu komplexen Verwaltungsverfahren.

Wir reformieren auch die Waren- und Dienstleistungsmärkte, indem wir in vielen Bereichen mehr Konkurrenz ermöglichen – vom Einzelhandel über Taxidienste und Notare bis hin zum Energiesektor.

Schließlich gestalten wir den Arbeitsmarkt flexibler und führen eine »flexicurity à la française« ein: mehr Flexibilität für

Unternehmen in Krisenzeiten und mehr Sicherheit für Arbeitnehmer, u. a. bei der Weiterbildung.

*

Wir tun etwas. Und die ersten Ergebnisse sind sichtbar:

- Die Arbeitskosten werden konstant gehalten: Seit Ende 2012 sind sie lediglich um 0,8% gestiegen, im Vergleich zu 2,4% in der Eurozone.
- Die Gewinnspanne der Unternehmen steigt seit dem ersten Halbjahr 2015 stark an.
- Das Vertrauen kommt zurück. Ausländische Direktinvestitionen sind 2014, nachdem sie drei Jahre stabil waren, um 8% nach oben geschneilt.

Selbstverständlich liegt noch ein Stück des Weges vor uns, wie der Staatspräsident erst kürzlich betonte. Die in der vergangenen Woche von der Europäischen Kommission veröffentlichten Empfehlungen ermutigen uns weiterzumachen.

Weiterzumachen und stets dem Ansatz einer Haushaltskonsolidierung zu folgen, ohne das zurückkehrende Wachstum zu gefährden. Ich hatte schon oft Gelegenheit, mit der Bundeskanzlerin darüber zu sprechen.

Innovation begünstigen

Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen wiederherzustellen, bedeutet auch, langfristig zu handeln und dabei auf Innovation, private und öffentliche Forschung und Entwicklung sowie auf Bildung zu setzen.

Frankreich ist – wie die meisten OECD-Länder, und zuweilen noch heftiger – von der Deindustrialisierung betroffen.

Wir mussten handeln, denn eine große Wirtschaftsmacht zu sein, bedeutet in erster Linie, eine große Industrienation zu sein. Deutschland war – ganz besonders hier in Bayern – hierfür ein inspirierendes Beispiel. Sie haben es vermocht, eine starke Wirtschaft aufrechtzuerhalten, die anerkannte Produkte hervorbringt. Ich werde an dieser Stelle kein Loblied auf die »Deutsche Qualität« singen – Sie alle stehen dafür wie niemand anderes!

In der Industriepolitik – das habe ich bereits mehrfach gesagt – glaube ich an die sichtbare Hand des Staates! Es ist seine Aufgabe, an der Seite der Wirtschaftsakteure, eine Vision zu vertreten, die Branchenstrukturen zu gestalten. Kurz: für ein günstiges Umfeld zu sorgen.

Das ist das Ziel unserer Kompetenzcluster, die an einem Ort kleine und große Unternehmen, Forschungslabore und Hochschuleinrichtungen zusammenbringen, um die vorhan-

denen Talente gemeinsam zu nutzen und überall einen Nachahmungseffekt zu erzeugen. In diesem Sinne werden wir im Übrigen bis 2022 das gesamte Staatsgebiet mit Hochgeschwindigkeitsnetzen ausstatten.

Innovation zu fördern heißt auch, die notwendige Finanzierung bereitzustellen. Es ist die Aufgabe der Öffentlichen Investitionsbank (BPI), die kleinen und mittleren Unternehmen bei ihren kühnen Projekten zu begleiten, wo normale Banken nicht immer mitmachen.

Innovation zu fördern heißt außerdem, die Steuergutschrift für Forschungsausgaben abzusichern, die – so wird gesagt – der weltweit beste steuerliche Anreiz für F&E ist.

Und Innovation zu fördern heißt, mit Hilfe des mit 47 Mrd. Euro ausgestatteten Programms Zukunftsinvestitionen, Projekte zur Entwicklung der Digitalwirtschaft, zur Modernisierung der Industrie, zum Energiewandel und zu Forschung und Bildung zu unterstützen.

Und schließlich wollen wir dafür sorgen, dass neue französische Marktführer emporkommen, die weltweit konkurrenzfähig sind: der TGV der Zukunft, intelligente Textilien, grüne Chemie, E-Learning, Big Data usw. Das sind die Vorhaben des »Neuen industriellen Frankreichs«, das der Staat unterstützt, um eine Sogwirkung zu erzeugen.

Die Digitalwirtschaft ist natürlich ein gewaltiger Innovationsmotor. Davon zeugen auch deutsch-französische Projekte. Ich werde nach unserem Treffen hier ein beispielhaftes Projekt besichtigen: das gemeinsame Forschungszentrum von Siemens und dem französischen IT-Unternehmen Atos, das hier in München aufgebaut wurde.

Frankreich und Deutschland in Europa

Dieses Forschungszentrum ist ein weiterer Beweis – soweit der überhaupt nötig ist – für die enge Verbindung zwischen unseren beiden Ländern.

Unser deutsch-französisches Paar – dieser Motor Europas – muss stets seine Einheit im Blick haben, mittels unserer Wirtschaftsverbindungen, aber auch unserer politischen Partnerschaft, unseres Kultur- und Sprach austauschs. Deswegen soll im Übrigen auch die Collège-Reform, die wir in Gang setzen, ermöglichen, die Zahl der Deutsch lernenden Schüler zu steigern.

Europa ist unser gemeinsames Schicksal. Und ich gehöre zu denen, die zutiefst bedauern, dass die Völker so häufig daran zweifeln. Angesichts des stetigen Aufstrebens populistischer Strömungen liegt es in unserer kollektiven Verant-

wortung, dafür zu sorgen, dass das europäische Projekt seine ganze Kraft zurückerlangt.

*

Denn Europa ist von entscheidender Bedeutung für den Einfluss unserer Länder nach außen.

In einer zunehmend globalisierten Welt, in der uns »Länderkontinente« gegenüberstehen, hat allein Europa das nötige Gewicht, um mit den Vereinigten Staaten, China oder Indien zu konkurrieren.

Europa ist auch eine soziale Herausforderung.

Wir sind der Konkurrenz durch die aufstrebenden Volkswirtschaften ausgesetzt, die bei Aktivitäten mit hohem Mehrwert beträchtliche Fortschritte machen. Und wir müssen in Europa unbedingt einen Wettlauf hin zum Niedrigststandard vermeiden: niedrigste Löhne, minimale Sozialrechte. Dabei würden wir alle verlieren!

Deutschland muss hier, wie ich meine, als Beispiel gelten. Die Lohnzurückhaltung hat einen spektakulären Anstieg der Ausfuhren und beträchtliche Handelsüberschüsse ermöglicht. Doch dieses Vorgehen kann nicht vom gesamten Euroraum nachgeahmt werden. Das würden unsere Handelspartner nicht hinnehmen.

Frankreich wird daher sein ganzes Gewicht auf die stärkere Konvergenz der Volkswirtschaften im Euroraum verwenden. Der Bericht der vier Präsidenten über die Vertiefung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion wird entsprechende Vorschläge unterbreiten; er soll nächsten Monat veröffentlicht werden.

*

Mit einer Stärkung der Konvergenz unserer Politiken geht auch eine Vertiefung unseres Binnenmarkts einher – diesen Grundstock von 500 Mio. Verbrauchern. Wir müssen uns auf diesen Markt stützen, um uns überall in der Welt besser zu entfalten.

Heute sind wir noch nicht so weit. Nur ein Beispiel: Ein KMU der IT-Branche, das in der Europäischen Union expandieren möchte, ist heute mit 28 verschiedenen Regelwerken konfrontiert. Wir müssen also einen einheitlichen IT-Markt schaffen, damit unsere Start-ups direkt Zugang zu einem kontinentweiten Markt erhalten. Das ist die Voraussetzung für die Entstehung großer europäischer Marktführer. Und wir müssen zugleich gemeinsame Regeln aufstellen, damit der freie Wettbewerb gewährleistet ist und der Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung vermieden wird.

Stärkung der Konvergenz unserer Volkswirtschaften heißt auch, die Steueroptimierung zu bekämpfen. Das ist eine Frage der Gerechtigkeit: Einige Unternehmen können heute der Besteuerung entgehen, während andere Steuern zahlen müssen. Es ist auch eine Frage der wirtschaftlichen Effizienz. In den letzten Jahren sind Fortschritte erzielt worden: So wird die Mehrwertsteuer im elektronischen Handel schrittweise im Land des Verbrauchers erhoben. Wir müssen weitermachen und vor allem zu einer Harmonisierung der Körperschaftsteuer gelangen.

Die von mir skizzierte europäische Konvergenzpolitik muss im Dienste der Investition stehen, die der Motor für Wachstum und Beschäftigung ist.

Darauf zielt der Juncker-Plan mit 315 Mrd. Euro ab. Auch hier gehen Frankreich und Deutschland gemeinsam voran: Beim letzten Deutsch-Französischen Ministerrat haben wir zusammen eine Prioritätenliste aufgestellt. Wir werden diesen Plan dann ausweiten müssen, um dem beträchtlichen Investitionsbedarf in der Europäischen Union gerecht zu werden.

Denn Investitionen sind der Schlüssel zur Innovation. Europa muss in den Bereichen mit hoher Wertschöpfung eine Spitzenposition einnehmen. Ich denke natürlich an den Energiewandel und an kohlenstoffarme Technologien, aber auch an die Digitalwirtschaft.

Dazu müssen wir die Forschung noch ausbauen. Und wir verfügen über ein neues Instrument: das EU-Patent. Es soll möglichst schnell zum Einsatz kommen und Anreize für Erfindungen schaffen, die zum ersten Mal europäische Erfindungen sein werden.

Die EU muss auch Grundlagenforschung und angewandte Forschung besser miteinander verknüpfen. Diese Herausforderung, die dem Ansatz »von der Idee bis auf den Markt« folgt und damit auf die gesamte Innovationskette wirkt, müssen wir ebenfalls gemeinsam annehmen – Mitgliedstaaten und europäische Institutionen.

**

Meine Damen und Herren, die Welt, die sich vor unseren Augen unter dem Einfluss der technologischen Umwälzungen verändert, ist voller Ungewissheiten; etablierte Positionen werden über den Haufen geworfen.

Unser aller Rolle besteht darin, uns nicht vom Status quo lähmen zu lassen, der über kurz oder lang unseren Niedergang beschließt; unser aller Rolle besteht darin, auf Innovation und Kühnheit zu setzen. Und Gelegenheiten wie diese hier – Gelegenheiten zu debattieren, Standpunkte auszu-

tauschen, mit Abstand zu schauen – bringen unsere Überlegung zu diesen Themen weiter.

Könnte es eine schönere Versammlung dafür geben als unsere: französische und deutsche Unternehmen, Frankreich und Deutschland – gewählte Vertreter und Wirtschaftsakteure?

Also noch einmal Danke für diese Einladung hier nach Bayern.